



«Ava y Gabriel» von Felix de Rooy

im «Studio 4»
Filmpodium

Februar 1992

di Desolato» und «Ava y Gabriel» zu sehen. Schauplatz beider Filme ist Curaçao auf den holländischen Antillen.

«Almacita di Desolato» spielt anfangs des Jahrhunderts in einer isolierten ländlichen Gemeinschaft früherer Sklaven und Sklavinnen und handelt von der Bewahrung des traditionellen Lebensstils. In «Ava y Gabriel» möchte ein Priester die Rassenschranken überwinden helfen. Dabei zeichnet Felix de Rooy die koloniale Vergangenheit in kontrastreichen Bildern. In «Rue Cases Nègres» von Euzhan Paly träumen die Schwarzen auf Martinique von ihrer Rückkehr nach Afrika. Inmitten der Plantage ist das Leben von der Ausbeutung in der Hierarchie weißer Kolonialherren geprägt: «Peitschen dürfen sie uns nicht mehr, aber gerechten Lohn müssen sie uns auch nicht zahlen.»

Die argentinische Filmemacherin *Maria Luisa Bemberg* beleuchtet in «Yo, la peor de todas», einem Portrait der legendären Dichterin und Karmeliternonne *Sor Juana Inés de la Cruz*, einen düsteren Abschnitt spanischer Kolonialgeschichte. Die beiden starken Mächte dieser Zeit, die katholische Kirche und das spanische Königreich, die sich oft miteinander im Streit befanden, beeinflussen nachhaltig das Leben von Schwester Juana. Die Schauspielerin *Dominique Sanda*, wird bei der Erstaufführung anwesend sein und über die Entstehung des Films Auskunft geben. Ebenfalls eine Frau steht im Zentrum des Films des Kubaners *Fernando Pérez*, «Hello Hemingway», der im vorrevolutionären Havanna von 1956 spielt und den Traum vom besseren Leben in Nordamerika thematisiert.

Neben der Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit bilden Filme zu den harten Seiten des Alltags in Lateinamerika einen weiteren Schwerpunkt. In «Lola» der Mexikanerin *Maria Novaro* steht eine junge Strassenhändlerin und alleinerziehende Mutter im Mittelpunkt, die neben den Anforderungen durch Kind, Haushalt und Arbeit nach einem Stück Selbstverwirklichung sucht.

Die brutale Seite des Elends als Folge der Ausbeutung und Unterdrückung thematisiert der Kolubianer *Victor Manuel Gaviria* in «Rodrigo D. No Futuro», der den Alltag von Jugendlichen in Medellín widerspiegelt. Die Laiendarsteller spielen dabei ihre eigene Wirklichkeit. In «Caldos del Cielo» des Peruaners *Francisco Lombardi* steht ein Radiomann im Mittelpunkt, der versucht, den Menschen Hoffnung zu machen. Als er erkennt, dass er mit seinem beruflichen Optimismus angesichts der herrschenden Misere niemandem dienen kann und beginnt, die Probleme der Menschen zu thematisieren, wird er entlassen. Der Argentinier *Tristán Bauer* erzählt in «Después de la Tormenta» das Schicksal einer Familie am Rand der Gesellschaft. Die erdrückende Situation, aus der es keinen Ausweg gibt, ist mit eindrucksvollen Bildern dargestellt. Ebenfalls ins Programm aufgenommen wurden drei ältere Klassiker: «Fuera de aquí» von *Jorge Sanjines*, der den Kampf ecuadorianischer Campesinos schildert, «Nuestra Voz de Tierra, Memoria y Futuro» von *Marta Rodríguez*, ein dokumentarischer Spielfilm über Mythos, Magie und politisches Bewusstsein der Indios in Kolumbien sowie der Dokumentarfilm «Land for Roses» von *Tite Moraes* über den Kampf von Brasilianerinnen um Boden.



«Barroco» von Paul Leduc



«Lola» von Maria Novaro

Fuera de aquí (Bolivien 1977)

Regie: Jorge Sanjines. Drehbuch: Jorge Sanjines, Beatriz Palacio. Kamera: Jorge Vignati, Efraim Fuentes. Musik: Los Rupas, Grupo Jatari.

Dauer: 100 Minuten (16 mm)

Der Film schildert die wahre Geschichte einer Gemeinschaft von Bauern in den Anden, die nach der Entdeckung von Rohstoffvorkommen von einer multinationalen Gesellschaft niedergedrückt und von ihrem Land vertrieben werden. Die Nachvollziehung dieser Ereignisse will die Methoden entlarven, die der Imperialismus anwendet, um sich die natürlichen Vorkommen der Dritten Welt anzueignen und den Widerstand des Volkes zu brechen. Diese Praktiken, unterstützt von nordamerikanischen Sekten, zielen darauf ab, die Kultur des Volkes systematisch zu zerstören und es physisch und ideologisch zu entkräften. Man geht sogar soweit, einen Plan in die Tat umzusetzen, der auf die grossangelegte Sterilisation der Einwohner hin angelegt ist.

Nuestra Voz de Tierra, Memoria y Futuro (Kolumbien 1981)

(Kolumbien 1981)

Regie: Martha Rodriguez, Jorge Silva. Drehbuch: Martha Rodriguez, Jorge Silva. Kamera (Farbe): Jorge Silva. Musik: Jorge Lopez.

Darsteller/Darstellerinnen: Fernando Velez, Eulogio Garrute, Julian Avirama.

«Unsere Erdstimme . . . Erinnerung und Zukunft» nennen Martha Rodriguez und Jorge Silva ihr Filmgedicht auf das Land der Cauca-Indios im Süden Kolumbiens. Geschichte und Mythen, aktueller politischer Kampf heute und Volksposse ergänzen sich in diesem Film zu einem Fresko, das den Indios gewidmet ist, die von ihrer Heimat Erde sagen, sie sei ihre Mutter und die Wurzel ihrer Kultur. Seit fünf Jahren nun versuchten sie, ihr Eigentum wieder in Besitz zu nehmen, das von den Eroberern und ihren Nachkommen enteignet und besetzt wurde. Der Film dokumentiert aber auch die Erkenntnis der Indios, dass sie ohne Erinnerung an ihre Geschichte und die Wurzeln ihrer Kultur dazu nicht in der Lage sein werden.

Rue Cases Nègres (Martinique 1983)

Regie: Euzhan Palcy. Drehbuch: Euzhan Palcy nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Zobel. Kamera (Farbe): Dominique Chapuis. Musik: Malavoy, Roland Louis u.a.

Darsteller/Darstellerinnen: Garry Cadenat, Darling Legitimus, Douda Seck, Joby Barnabé, Francisco Charles.

Dauer: 103 Minuten (35 mm)

Martinique 1931: ein in der Barackenstrasse der Schwarzen inmitten von Zuckerrohrfeldern aufwachsender Waisenknabe kann dank der Fürsorge und Opfer seiner Grossmutter die Schule besuchen und ein Stipendium für eine höhere Schule gewinnen. Die Bildung ermöglicht ihm, der Ausbeutung durch die Weissen zu entgehen. Der Erstlingsfilm der Regisseurin - entstanden nach dem gleichnamigen Roman von Joseph Zobel - schildert frisch, lebendig und authentisch ein Stück Geschichte der Antilleninsel. Sie führt aus Abhängigkeit heraus zu Emanzipation und eigener kultureller Identität.

Almacita di desolato (Holländische Antillen 1985)

Regie: Felix de Rooy, Norman de Palm. Drehbuch: Norman de Palm. Kamera (Farbe): Ernest Dickerson. Musik: Grupo Isoco.

Dauer: 100 Minuten (35 mm)

Der Film zeigt, basierend auf karibischen Legenden, den Kampf zwischen kreativen und negativen Kräften, der Fruchtbarkeit und der Dürre. Die Geschichte spielt um die Jahrhundertwende in Curacao. Im Dorf «Desolato» leben frühere Sklaven ihr traditionelles Leben, isoliert, weit weg von den «Shons», den Landbesitzern. Allgegenwärtig ist Alma Sola, Symbol des Schlechten, Vertreterin der «Shons». Andererseits wacht Solem, die Priesterin, über das spirituelle Wohlbefinden des Dorfes.

Land for Rose (Brasilien 1987)

Regie: Tetê Moraes. Drehbuch: Tetê Moraes. Kamera (Farbe): Walter Carvalho, Fernando Duarte. Musik: Ricardo Pavão.

Dauer: 83 Minuten (16 mm)

Eine Dokumentation über die Landreform in Brasilien während des Übergangs von der Diktatur zur Demokratie.

Auf der Anoni Farm in Rio Grande do Sul leben 1'500 Familien - alle landlose Bauern. Rose - die Mutter des ersten im Camp geborenen Babys - nimmt zusammen mit anderen Frauen den Kampf für eigenes Land auf.

Barroco (Mexiko 1989)

Regie: Paul Leduc. Drehbuch: José Joaquín Blanca, Jesús Díaz, Paul Leduc. Kamera (Farbe): Angel Goded.

Darsteller/Darstellerinnen: Francisco Rabal, Angela Molina, Ernesto Gómez Cruz, Roberto Sosa, Alberto Pedro.

Dauer: 125 Minuten (35 mm)

Ein ungewöhnlicher Film über die Zusammengehörigkeit einer einen und ganzen Welt: als spielerische und doch genau durchdachte Odyssee durch fünf Jahrhunderte afro-karibisch-lateinamerikanisch-europäischer Geschichte. Der Mexikaner Paul Leduc, bekannt unter anderem durch seinen Film «Frida Kahlo», geht von Alejo Carpentiers Oper «Concierto Barroco» aus und gliedert sein Divertimento in vier Sätze mit der Musik verschiedener Zeiten und Kulturen. Leducs filmisches und poetisches Feuerwerk kommt ohne Dialog aus: da wird der Magie des Kinos vertraut, der barocken und doch beglückenden Phantastie, der Sensibilität und Intelligenz des Zuschauers sowie der Faszination der Mythen.

Lola (Mexiko 1989)

Regie: María Novaro. Drehbuch: María Novaro, Beatriz Novaro. Kamera (Farbe): Rodrigo Garcia. Musik: Gabriel Romo

Darsteller/Darstellerinnen: Leticia Huijara, Alejandra Vargas, Marta Navarro, Roberto Sosa, Mauricio Rivera, Javier Zaragoza.

Dauer: 92 Minuten (35 mm)

Lola ist eine junge Strassenhändlerin, die ihren Platz sucht zwischen Mann und Kind und Job, eine Frau, deren Gefährte nach Los Angeles aufgebrochen ist, weil er sich dort als Rocksänger bessere Möglichkeiten erhofft. Ihr Verhältnis war eh nicht beglückend. Andere Beziehungen, die sie nun eingeht, bieten ebenfalls keine Erfüllung. Sie vernachlässigt ihre

siebenjährige Tochter, fast kommt es zur Katastrophe.

Lola ist ein Gegenbild zu den starken, opferbreiten Müttern, die im traditionellen mexikanischen Film triumphieren oder sterben. Ein realistisches Bild der Frau, die zu früh ein Kind bekommt, noch bevor sie zu sich selbst gefunden hat.

Rodrigo D. No Futuro (Kolumbien 1989)

Regie: Victor Manuel Gaviria. Drehbuch: Ramón Correa, Juan Guillermo Arredondo und Victor Gaviria. Kamera (Farbe): Rodrigo Lalinde.

Darsteller/Darstellerinnen: Ramiro Meneses, Carlos María Estrepe, Vilma Calderon.

Dauer: 90 Minuten (35 mm)

Rodrigo D. ist der erste kolumbianische Langspielfilm, der auf jegliche Anlehnung an literarische Vorlagen verzichtet. Er widerspiegelt den Alltag von Jugendlichen aus den Armenvierteln von Medellín. Die Schauspieler sind Laien. Sie spielen die eigene Wirklichkeit, direkt und ungeschminkt. Die Drogenmafia herrscht gesetz- und gnadenlos. Kriminalität, Gewalt und Tod sind allgegenwärtig. Für die Jungen, die ihren Glauben an die Zukunft und an höhere Werte längst verloren haben, zählt nur noch die Gegenwart, die Sensation des Moments. «Der Terror ist die einzige Vision, die wir haben», kommentiert der junge, aus Medellín stammende Regisseur mit grosser Nüchternheit. Von den vier Hauptdarstellern ist inzwischen keiner mehr am Leben.

«Ava y Gabriel» von Felix de Rooy (rechts). Links der Drehbuchautor Norman de Palm



Ava y Gabriel (Holländische Antillen 1990)

Regie: Felix de Rooy. Drehbuch: Norman de Palm. Kamera (Farbe): Ernest Dickerson. Musik: Roy Louis.

Darsteller/Darstellerinnen: Nashaira Desbarida, Cliff San-A-Jong.

Dauer: 100 Minuten (35 mm)

Schauplatz ist Curacao im Jahre 1948. Noch ist Holland Kolonialmacht, und die Welt zwischen Weissen und Farbigen strikte getrennt. Ein Priester möchte die Rassenschranken überwinden helfen: er beauftragt einen schwarzen Maler, ein Marien-Wandbild für die Kirche anzufertigen. Der Künstler wählt eine Mulattin als Modell, und damit sind die Schwierigkeiten vorprogrammiert. Felix de Rooy, selbst ein (farbiger) Antillais, zeichnet die koloniale Vergangenheit in kontrastreichen Bildern. Auf Szenen von bezaubernder